

Der Turm im Haus : die Chesa Madalena in Zuoz

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

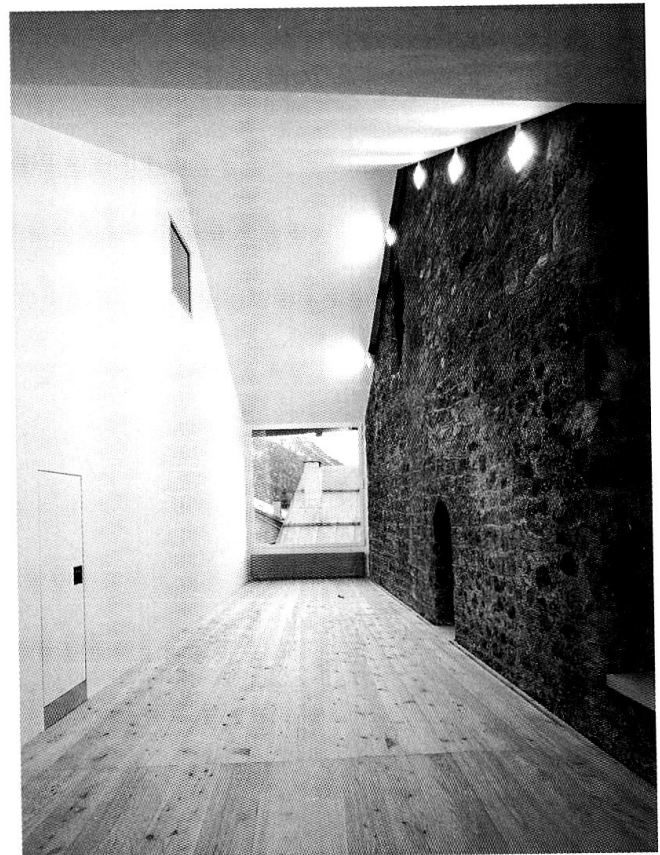
Baukultur

Der Turm im Haus

Köbi Gantenbein

Die Chesa Madalena in Zuoz

Kaum ein Dorf in den Alpen hat so viele Spuren des Bauens und Wohnens im Mittelalter wie Zuoz – nur, wir sehen sie nicht, denn die mächtigen Engadinerhäuser sind wie dicke Wintermäntel um die alten, oft quadratischen Wohntürme geschlungen. Fast drei Dutzend solcher Zeugen haben Archäologen und Denkmalpfleger gefunden. Seit dem 13. Jahrhundert haben die Bewohner sie um- und ausgebaut, auf die Zinnen Satteldächer, in die Hüllen Ställe und Kammern gestellt.



1999 hat der Glarner Galerist Ruedi Tschudi die Chesa Madalena beim Dorfplatz gekauft und beim Architekten Hans-Jörg Ruch (St. Moritz) einen Umbau bestellt. Schicht um Schicht haben die zwei im Bauernhaus den 16 Meter hohen, 10 mal 10 Meter grossen Turm freigelegt. Sie haben die alten Sandsteinmocken von historisch wertlosen Zutaten befreit und den ursprünglichen Putz «Rasa-Pietra» samt Fugenstrichen, die Quader imitieren, erhalten. Das Haus rekonstruierend hat der Bauherr dessen Zweck verwandelt. Einst gedacht als Wohnhaus, wurde es zu einem Kunsthaus, in dem man auch wohnen kann.

Ein Lift als grösster Eingriff

Die Glarner Galerie Tschudi verfügt nun über eine Dependance. Im Turm sind Küche, Stuben und Galeriebüro eingerichtet, in den Gängen und Räumen um den Turm die Ausstellungsorte, die als Kalträume belassen wurden. Der grösste Eingriff ist ein Lift in der Ecke des Stalls, er ist nötig, um die teils grossformatigen Werke der Galerie Tschudi über die Geschosse zu hieven. Nötig wur-





den auch komfortable Einrichtungen, denn der Bauherr isst gerne gut und verfügt nun also anstatt der ehemaligen Speisekammer über eine grosse Küche. Den Tisch und die Stühle hat ihm die Churer Designerin Marion Klein gefertigt. Bereichern konnte Ruedi Tschudi sein Haus schliesslich mit einem Türmchen, das bisher zur benachbarten Liegenschaft gehörte und jetzt des Galeristen Ausguck- und Versteckzimmerli ist.

Eine Wundertüte der Aus- und Einblicke

Alle Räume des 2002 fertig gestellten Wohn- und Kunsthause sind akkurat renoviert, so zum Beispiel die Böden, die mit dicken, konisch zugeschnittenen Lärchenbrettern so belegt sind, wie es Brauch ist. Es weht eine gelassen heitere Grosszügigkeit: Statt wie im Oberengadin üblich in den alten Heustall Eineinhalb-Zimmer-Wohnungen zu stopfen, blieb auch dieser ein lichter Raum für Tschudis Künstler wie Richard Long, Balthasar Burkhard, Hamish Fulton, Mario Merz oder Sol LeWitt. Wo einst bäuerliche Kargheit war, wohnt jetzt opulentes Kunstbürgertum. Die für drei Millionen Franken umgebaute Chesa Madalena ist eine Wundertüte der Aus- und Einblicke; jeder



Schritt ein anderer Blick, dunkel und hell wechselnd. Im dritten Stock hat der Architekt durch ein Postkartenfenster einen prächtigen Bergblick über Dächer und Kamine der Nachbarschaft und die Bergwelt hinaus inszeniert. Er holt viel Tageslicht ins Innere, da es in den Engadiner Häusern ja düster ist. Schön auch der Kontrast zwischen aussen und innen. Wer auf der Dorfgasse steht, muss genau hinschauen, um zu merken, welche Welt hinter den dicken Mauern wohnt. Auch hier haben Architekt und Bauherr das Gesicht des Hauses restauriert, nicht das des Turms wie im Innern, sondern das unserem Blick vertraute, stämmige Engadinerhaus.

Köbi Gantenbein (Zürich/Malans) ist Chefredaktor der Zeitschrift «Hochparterre». Weitere Informationen über die Ausstellungen in der Chesa Madalena: www.galerietschudi.ch

Fotos: Filippo Simonetti